

Musica

3922

K 9

UB
Cm de
Ligmanis
Aukt-unt
50 m
Sachw
H. B. B. B.
13 121

Schillers lyrische Gedichte

in Musik gesetzt

und

Seiner Königlichen Hoheit

der Prinzessin Wilhelm von Preussen

geborenen Prinzessin von Hessen-Homburg

zugeeignet

von

JOH. FRIEDR. REICHARDT.

Zweiter Heft.

Bei Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Ver. Rühr. Reg.

[1810]

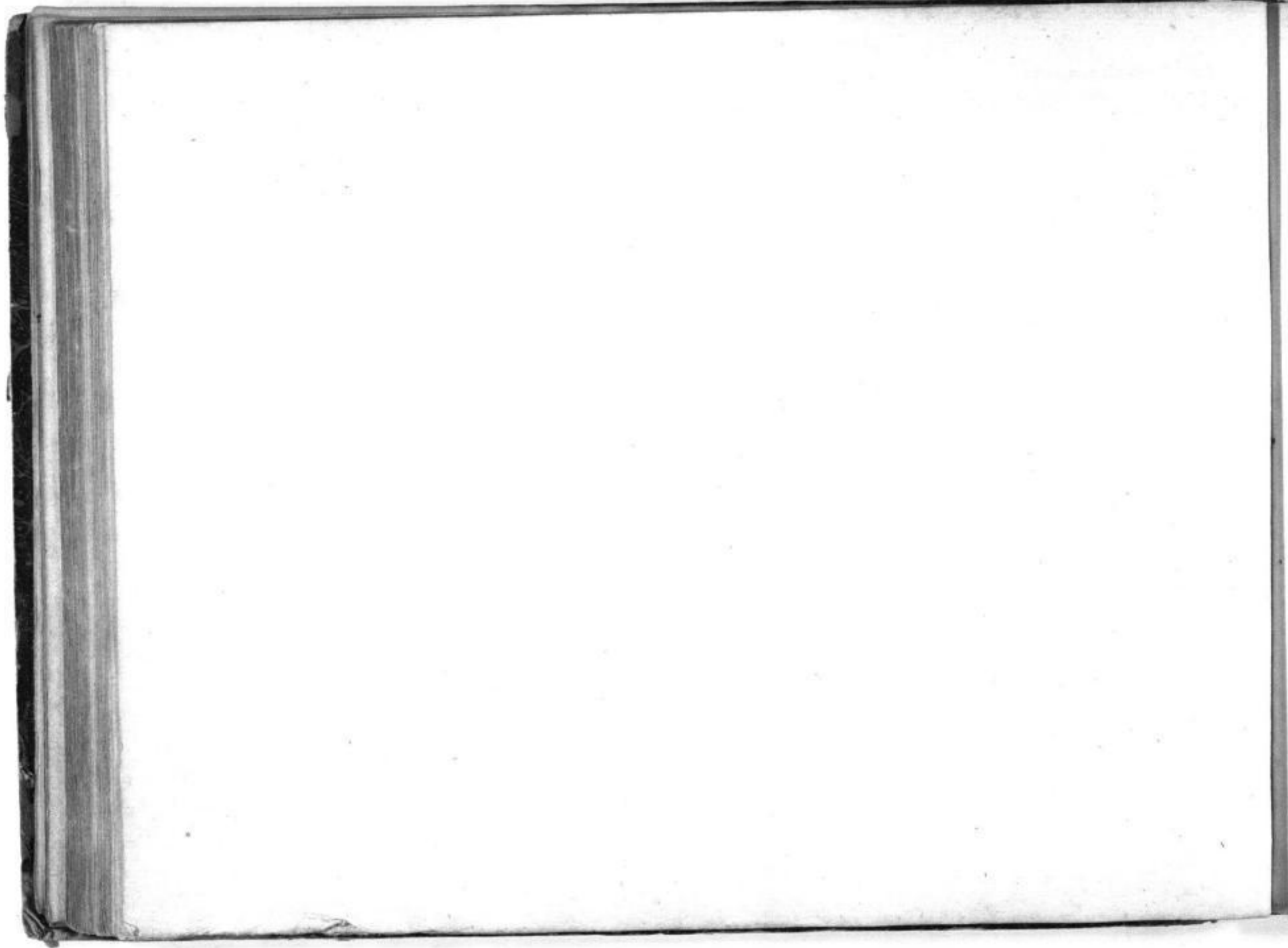
Mus. 3922-K-9,2



I n h a l t.

Der Jüngling am Bache..... Seite 1		Hoffnung..... Seite 20
Der Alpenjäger..... — 2		Dithyrambe..... — 20
Die Entzückung; an Laura..... — 4		An die Freunde..... — 22
Fantasie; an Laura..... — 5		Punschlied, im Norden zu singen. — 24
Berglied..... — 6		Das Mädchen von Orleans..... — 25
Der Pilgrim..... — 8		Der Graf von Habsburg..... — 26
Ritter Toggenburg..... — 10		Aeneas zu Dido..... — 52
Licht und Wärme..... — 14		Erster Monolog der Johanna..... — 58
Die Worte des Glaubens..... — 16		Amalia..... — 46
Die Worte des Wahns..... — 18		

(Alle diese Compositionen sind neu und nie gedruckt erschienen.)



Der Jüngling am Bache.

1

Im Romanzontone.

An der Quelle sass der Knabe, Blumen wand er sich zum Kranz, und er sah sie fortge - rissen treiben in der Wellen Tanz. Und so

fliehen meine Tage wie die Quelle rast-los hin! und so bleicht meine Jugend, wie die Kränze schnell verblühn!

Schluss.

Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blüthenzeit!
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut.
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur
Wecken in dem tiefen Busen
Mir den schweren Kummer nur.

Was soll mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ists, die ich suche,
Sie ist nah und ewig weit.
Sehnend breit ich meine Arme
Nach dem theuren Schattenbild,
Ach ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,
Und verlass dein stolzes Schloss!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu ich dir in deinen Schoss.
Horch, der Hain erschallt von Liedern,
Und die Quelle rieselt klar!
Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.

Der Alpenjäger.

Naiv.

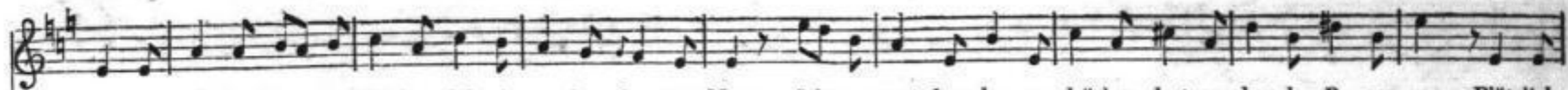
Kräftig.

Willst du nicht das Lämmlein hüten? Lämmlein ist so fromm und sanft, nährt sich von des Grases Blüten, spielend an des Baches Ranft. „Mutter, Willst du nicht die Heerde locken mit des Hornes munterm Klang? Lieblich tönt der Schall der Glocken in des Waldes Lustgesang. „Mutter, Willst du nicht der Blümlein warten, die im Bienenfreunde freundlich stehn? Draussen la - det dich kein Garten, wild ist auf den wilden Höhen! „Lass die

Mutter, lass mich gehen, ja - gen nach des Berges Höhen! „
 Mutter, lass mich gehen, schweifen auf den wilden Höhen! „
 Blümlein, lass sie blühen, Mutter, Mutter, lass mich ziehen! „

Und der Knabe ging zu ja - gen, und es treibt und reißt ihn fort, rastlos fort mit blindem
 Auf der Felsen nackte Rippen, klettert sie mit leichtem Schwung, durch den Riss geborstner
 Jezzo auf den schroffen Zinken hängt sie auf dem höchsten Grad, wo die Felsen jäh ver-

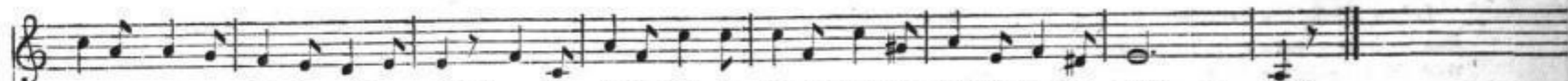
Wagen an des Berges finstern Ort, vor ihm her mit Windesschnelle flieht die zit - tern - de Ga - zel - le.
 Klippen trägt sie der gewag - te Sprung, a - ber hin - ter ihr ver - wo - gen folgt er mit dem To - des - bo - gen.
 sin - ken, und ver - schwunden ist der Pfad, Unter sich die stei - le Hö - he, hin - ter sich des Fein - des Nä - he.



Mit des Jammers stummen Blicken fleht sie zu dem har-ten Mann, ficht umsonst, denn los-zu-drücken, legt er schon den Bo-gen an. Plötzlich



aus der Felsen-spalte tritt der Geist, der Berges-al - te. Und mit seinen Göt-ter-händen schützt er das gequälte Thier. „Musst du Tod und Jammer



senden, ruft er, bis her-auf zu mir? Raum für al-le hat die Er-de, was ver-folgst du mei-ne Heer - de!“

Die Entzückung an Laura.

Lebhaft.

Lau - ra, ü - ber die - se Welt zu flüch - ten wähn' ich, mich in Himmelmaien - glanz zu lich - ten, wenn dein Blick in mei - nem Blick - ke

flimmt, Aether - lüf - te träum' ich ein - zu - saugen, wenn mein Bild in dei - ner sanf - ten Au - gen him - melblau - em Spie - gel schwimmt.

Leisen Klang aus Paradieses Fernen,
 Harfenschwung aus angenehmen Sternen
 Ras' ich in mein trunknes Ohr zu ziehn;
 Meine Muse fühlt die Schäferstunde,
 Wenn von deinem wollustheissen Munde
 Silbertöne ungern fliehn. —

Amoretten seh ich Flügel schwingen,
 Hinter dir die trunknen Fichten springen
 Wie von Orpheus Saitenruf belebt,
 Rascher rollen um mich her die Pole,
 Wenn im Wirbeltanze deine Sole
 Flüchtig wie die Welle schwebt. —

Deine Blicke, wenn sie Liebe lächeln,
 Könnten Leben durch den Marmor fächeln,
 Starren Felsenadern Pulse leih'n,
 Träume werden um mich her zu Wesen,
 Kann ich nur in deinen Augen lesen:
 Laura, Laura, Laura mein!

Fantasie an Laura.

5

Mit wachsender Stärke und Bewegung.

Mei - ne Laura, nenne mir den Wir - bel, der an Kör - per Kör - per mäch - tig reisst, nen - ne

mei - ne Lau - ra, mir den Zau - ber, der zum Geist ge - wal - tig zwingt den Geist.

O was ist's, das, wenn mich Laura küsset,
 Purpurflammen auf die Wangen geusst,
 Meinem Herzen raschern Schwung gebietet,
 Fiebrisch wild mein Blut von hinnen reisst!

Aus den Schranken schwellen alle Sehnen,
 Seine Ufer überwallt das Blut,
 Körper will in Körper überstürzen,
 Lodern Seelen in vereinter Glut.

Nicht zu lebhaft und schauerlich.

(Contr' Alt oder Bass.)

Am Ab-grund lei-tet der schwindlich-te Steg, er führt zwischen Le-ben und Ster-ben, es sper-ren die Rie-sen den
Es schwebt ei-ne Brücke hoch ü-ber den Rand der furcht-ba-ren Tie-fe ge-bo-gen, sie ward nicht er-bau-et von

ein-sa-men Weg, und dro-hen dir e-wig Ver-der-ben, wer die schla-fen-de Lö-win nicht wek-ken will, der
Men-schen Hand, es hät-te sichs kei-ner ver-wo-gen, der Strom braust un-ter ihr spat und früh, speit

wandle die Strasse der Schrek-ken still. Es öf-net sich schwarz ein schau-ri-ges Thor, du glaubst dich im Rei-che der
e-wig hin-auf und zer-trüm-mert sie nie.

Schat - ten, da thut sich lachend Ge - län - de her - vor, wo der Herbst und der Frühling sich gat - ten, aus des Le - bens Mühen und

e - wi - ger Qual, möcht' ich flie - hen in die - ses glück - se - li - ge Thal.

(Diese und die folgende Strophe werden auf die erste Melodie, die letzte auf die zweite Melodie gesungen.)

Vier Ströme brausen hinab in das Feld,
Ihr Quell, der ist ewig verborgen,
Sie fließen nach allen vier Strassen der Welt,
Nach Abend, Nord, Mittag und Morgen.
Und wie die Mutter sie rauschend gebor'n
Fort fliehn sie und bleiben sie ewig verlor'n.

Zwei Zinken ragen ins Blaue der Luft,
Hoch über der Menschen Geschlechter,
Drauf tanzen, umschleiert mit goldenem Duft
Die Wolken, die himmlischen Töchter.
Sie halten dort oben den himmlischen Reihn,
Da stellt sich kein Zeuge, kein irdischer, ein.

Es sitzt die Königin hoch und klar
Auf unvergänglichem Throne,
Die Stirn umkränzt sie sich wunderbar
Mit diamantener Krone,
Drauf schießt die Sonne die Pfeile von Licht,
Sie vergolden sie nur, und erwärmen sie nicht.

Erzählend.

Noch in mei - nes Le - bens Len - ze war ich und ich wan - dert' aus, und der Ju - gend fro - he Tän - ze liess ich
 All mein Erb - theil, mei - ne Haa - be warf ich fröh - lich glau - bend hin, und am leich - ten Pil - ger - sta - be zog ich

in des Va - ters Haus. Denn mich trieb ein mäch - tig Hof - fen und ein dunk - les Glaubens - wort, wand - le rief's, der Weg ist
 fort mit Kin - der - sinn. Bis zu ei - ner gold - nen Pfor - ten du ge - langst, da gehst du ein, denn das Ir - di - sche wird

of - fen, im - mer nach dem Auf - gang fort.
 dor - teu himmlisch un - ver - gäng - lich seyn.

(Die 5te und 6te Strophe wird wieder zur ersten Melodie, die 7te und 8te zur zweiten und die Letzte wieder zur ersten gesungen.)

Noch in meines Lebens Lenze
 War ich und ich wander' aus,
 Und der Jugend frohe Tänze
 Liess ich in des Vaters Haus.

All mein Erbtheil, meine Habe
 Warf ich fröhlich glaubend hin,
 Und an leichten Pilgerstabe
 Zog ich fort mit Kindersinn:

Denn mich trieb ein mächtig Hoffen
 Und ein dunkles Glaubenswort,
 Wandle, rief's, der Weg ist offen,
 Immer nach dem Aufgang fort,

Bis zu einer goldnen Pforten
 Du gelangst, da gehst du ein,
 Denn das Irdische wird dorten
 Himmlisch unvergänglich seyn.

Abend ward's und wurde Morgen,
 Nimmer, nimmer stand ich still,
 Aber immer blieb's verborgen,
 Was ich suche, was ich will.

Berge lagen mir im Wege,
 Ströme hemmten meinen Fuss,
 Ueber Schlünde baut' ich Stege,
 Brücken durch den wilden Fluss.

Und zu eines Stroms Gestaden
 Kam ich, der nach Morgen floss,
 Froh vertrauend seinem Faden
 Werf ich mich in seinen Schoos.

Hin zu einem grossen Meere
 Trieb mich seiner Wellen Spiel,
 Vor mir liegt's in weiter Leere,
 Näher bin ich nicht dem Ziel.

Ach kein Steg will dahin führen,
 Ach, der Himmel über mir
 Will die Erde nie berühren,
 Und das dort ist niemals hier.

Ritter Toggenburg.

Mässig und naiv.

Ritter, treu - e Schwester - lie - be wid - met euch dies Herz, fo - dert kei - ne an - dre Liebe, denn es macht mir Schmerz. Ru - lig

mag ich euch er - scheinen, ru - hig ge - hen sehn. Eu - rer Au - gen stil - les Weinen kann ich nicht ver - stehn. Und er

hört's mit stummem Har - me, reisst sich blu - tend los, presst sie hef - tig in die Ar - me, schwingt sich auf sein Ross. Schickt zu

Etwas lebhafter.

sei - nen Mannen al - len in dem Lan - de Schweiz, nach dem heil - gen Grab sie wal - len, auf der Brust das Kreuz. Grosse

Thaten dort ge - schehen durch der Hel - den Arm, ih - res Helmes Bü - sche we - hen in der Fein - de Schwarm, und des

Tog - gen - burgers Na - me schreckt den Mu - sel - mann, doch das Herz von sei - nem Gra - me nicht ge - ne - sen kann.

tr *f* *p* *rf* *volti subito*

Und ein Jahr hat er's ge - tragen, trägt's nicht län - ger mehr, Ru-he kann er nicht er - ja-gen und ver-lässt das Heer, sieht ein

Schiff an Jop-pe's Strande, das die Se - gel bläht, schif-fet heim zum theuern Lan-de, wo ihr A - them weht.

Und an ihres Schlosses Pforte
Klopft der Pilger an,
Ach! und mit dem Donnerworte
Wird sie aufgethan:
„Die ihr suchet, trägt den Schleier,
„Ist des Himmels Braut,
„Gestern war des Tages Feier,
„Der sie Gott getraut.“

Da verlässet er auf immer
Seiner Väter Schloss,
Seine Waffen sieht er nimmer,
Noch sein treues Ross,
Von der Toggenburg hernieder
Steigt er unbekannt,
Denn es deckt die edlen Glieder
Härenes Gewand.

Und er baut sich eine Hütte
Jener Gegend nah,
Wo das Kloster aus der Mitte
Düstrer Linden sah;
Harrend von des Morgens Lichte
Bis zu Abends Schein,
Stille Hofnung im Gesichte
Sass er da allein.

Blickte nach dem Kloster drüben,
Blickte Stundenlang
Nach dem Fenster seiner Lieben
Bis das Fenster klang,
Bis die Liebliche sich zeigte,
Bis das theure Bild
Sich ins Thal herunter neigte
Ruhig, engelmild.

Und dann legt' er froh sich nieder,
Schlief getröstet ein,
Still sich freuend, wenn es wieder
Morgen würde seyn.
Und so sass er viele Tage,
Sass viel Jahre lang,
Harrend ohne Schmerz und Klage,
Bis das Fenster klang.

In der ersten Bewegung.

Bis die Lieb-li-che sich zeig-te, bis das theu-re Bild sich ins Thal hin-un-ter neig-te, ru-hig, en-gel-mild. Und so

p

sass er, ei-ne Lei-che, ei-nes Mor-gens da, nach dem Feu-ster noch das blei-che stil-le Ant-litz sah.

p *dim*

pp

Ernst.

Der bess-re Mensch tritt in die Welt mit fröh-li-chem Ver-trau-en, er glaubt, was ihm die See-le schwellt, auch aus-ser sich zu

schau-en, und weiht, von ed-lem Ei-fer warm, der Wahr-heit sei-nen treu-en Arm. Doch al-les ist so klein, so eng, hat

er es erst er-fah-ren, da sucht er in dem Welt-ge-dräng sich selbst nur zu be-wah-ren, das Herz in kal-ter stol-zer Ruh schliesst

end-lich sich der Lie - be zu. Sie ge - ben, ach! nicht im - mer Glut der Wahr - heit hel - le

cres *f*

Strah - len, wohl de - nen, die des Wis - sens Gut nicht mit dem Her - zen zah - len. Drum

paart zu eu - rem schön - sten Glück, mit Schwär - mers Ernst des Welt - manns Blick.

Die Worte des Glaubens.

Feierlich.

(Auch im Chor zu singen.)

Erster Discant.
Zweiter Discant.Tenor.
Bass.-

Drei Wor-te nenn' ich euch in - halt-schwer, sie ge-hen von Mun-de zu Mun-de, doch stam-men sie nicht von

aus - sen her, das Herz nur gibt da - von Kun - de, dem Men - schen ist al - ler Werth ge - raubt, wenn er nicht

mehr an die drei Wor - te glaubt.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren,
Lasst euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Missbrauch rasender Thoren.
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben,
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Die drei Worte bewahret euch, inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von aussen her,
Euer Innres gibt davon Kunde,
Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt,
So laug' er noch an die drei Worte glaubt.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob alles in ewigem Wechsel kreis't,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Zur vierten Strophe choralmäßig.

Und ein Gott ist, ein hei - li - ger Wil - le lebt, wie auch der mensch - li - che wan - ke, hoch ü - ber der

Zeit und dem Rau - me webt *ff* le - ben - dig der höch - ste Ge - dan - ke, und ob al - les in o - wi - gem Wech - sel *cres*

kreis't, es be - har - ret im Wech - sel ein ru - hi - ger Geist. *f* *ff*

(Die fünfte Strophe kann auf die erste Melodie gesungen werden, doch schliesst das Ganze musikalisch besser mit der vierten Strophe.)

Die Worte des Wahns.

(Auch im Chor zu singen.)

Etwas lebhaft und mit Nachdruck.

Discant.
Alt.

Tenor.
Bass.

Drei Wor-te hört man be-deu-tungsschwer im Mun-de der Gu-ten und Be - sten, sie schal-len ver-geb-lich, ihr Klang ist leer, sie

kön-nen nicht hel-fen und trö - sten. Ver-scherzt ist dem Menschen die Le-bensfrucht, so lang' er die Schat-ten zu ha - schen sucht.

So lang' er glaubt an die goldene Zeit,
 Wo das Rechte, das Gute wird siegen —
 Das Rechte, das Gute führt ewig Streit,
 Nie wird der Feind ihm erliegen.
 Und erstickst du ihn nicht in den Lüften frei,
 Stets wächst ihm die Kraft auf der Erde neu.

So lang' er glaubt, dass das bührende Glück
 Sich dem Edeln vereinigen werde.
 Dem Schlechten folgt es mit Liebesblick,
 Nicht dem Guten gehöret die Erde.
 Er ist ein Fremdling, er wandert aus,
 Und suchet ein unvergänglich Haus.

So lang' er glaubt, dass dem ird'schen Verstand
 Die Wahrheit je wird erscheinen.
 Ihren Schleier hebt keine sterbliche Hand,
 Wir können nur rathen und meinen.
 Du kerkerst den Geist in ein tönend Wort,
 Doch der freie wandelt im Sturme fort.

Zur letzten Strophe.

ff
 Drum ed - le See - le, ent - reiss dich dem Wahn und den himm - li - schen Glau - ben be - wah - re! was kein Ohr ver - nahm, was die

p
 Au - gen nicht sahn, es ist den - noch das Schö - ne, das Wah - re! Es ist nicht draus - sen, da sucht es der Thor, es
f
 das Wah - re!
p

cres
 ist in dir, du bringst es *ff* e - wig her - vor.
cres *f* *ff*

Mässig.

Es re-den und träumen die Menschen viel, von bes-se-ren künf-ti-gen Ta-gen, nach ei-nem glück-li-chen gol-de-nen Ziel sieht man sie ren-nen und

ja-gen. Die Welt wird alt und wird wie - der jung, doch der Mensch hoft im - mer Ver - bes - se - rung.

Die Hofnung führt ihn ins Leben ein,
 Sie umflattert den fröhlichen Knaben,
 Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,
 Sie wird mit dem Greis nicht begraben,
 Dann beschliesst er im Grabe den müden Lauf,
 Noch am Grabe pflanzt er die Hofnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
 Erzeugt im Gehirne des Thoren.
 Im Herzen kündet es laut sich an,
 Zu was besseren sind wir geboren,
 Und was die innere Stimme spricht,
 Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Kräftig.

D i t h y r a m b e.

Nim-mer, das glaubt mir, er-schei-nen die Göt-ter, nim-mer al - lein. Kaum dass ich Bac-chus den lu - sti - gen ha - be, kommt auch schon

Chor. *cres*

A - mor, der lä - cheln - de Kna - be, Phö - bus der Herr - li - che fin - det sich ein. *p* Sie na - hen, sie kom - men die Himm - li - schen

Tenor. *f*

Bass. *p* Sie na - hen, *cres* sie kom - men *f* die Himm - li - schen

p *cres*

al - le, *ff* mit Göt - tern er - füllt sich die ir - di - sche Hal - le.

al - le, *ff* mit Göt - tern er - füllt sich die ir - di - sche Hal - le.

Sagt, wie bewirth' ich,
Der Erdegeborne,
Himmlischer Chor?
Schenket mir euer unsterbliches Leben,
Götter! was kann euch der Sterbliche geben.
Hebet zu eurem Olymp mich empor.

Chor.

Die Freude, sie wohnt nur
In Jupiters Saale,
O füllet mit Nektar,
O reicht mir die Schale.

Reich ihm die Schale!
Und schenke dem Dichter
Hebe nur ein.
Netz' ihm die Augen mit himmlischem Thau,
Dass er den Styx, den verhassten nicht schaue,
Einer der unsern sich dünke zu seyn.

Chor.

Sie rauschet, sie perlet,
Die himmlische Quelle,
Der Busen wird ruhig,
Das Auge wird helle.

A n d i e F r e u n d e .

Mässig.

Lie-ben Freunde! Es gab schön' - re Zei-ten als die un - sern, das ist nicht zu strei-ten! und ein ed - ler Volk hat einst ge-

lebt. Könn-te da-von die Ge - schich - te schweigen, tau-send Stei - ne würden redend zeu-gen, die man aus dem Schooss der Er - de gräbt.

Chor.

ter Discant. *p* *f*
ter Discant.
Doch es ist da - hin, es ist verschwunden dieses hoch - be-günstig-te Geschlecht. Wir, wir le-ben! Unser sind die Stunden und der Le-bende hat Recht.
Tenor.
Bass. *p* *f*

Lieben Freunde! Es gab schön're Zeiten,
 Als die unsern, das ist nicht zu streiten!
 Und ein edler Volk hat einst gelebt.
 Könnte die Geschichte davon schweigen,
 Tausend Steine würden redend zeugen,
 Die man aus dem Schooss der Erde gräbt.

C h o r.

Doch es ist dahin, es ist verschwunden,
 Dieses hochbegünstigte Geschlecht.
 Wir, wir leben! Unser sind die Stunden,
 Und der Lebende hat Recht.

Freunde! Es gibt glücklichere Zonen,
 Als das Land, worin wir leidlich wohnen,
 Wie der weitgereiste Wanderer spricht.
 Aber hat Natur uns viel entzogen,
 War die Kunst uns freundlich doch gewogen,
 Unser Herz erwärmt an ihrem Licht.

C h o r.

Will der Lorbeer hier sich nicht gewöhnen,
 Wird die Myrthe unsers Winters Raub,
 Grünnet doch, die Schläfe zu bekrönen,
 Uns der Rebe muntres Laub.

Wohl von grösserm Leben mag es rauschen,
 Wo vier Welten ihre Schätze tauschen,
 An der Themse auf dem Markt der Welt.
 Tausend Schiffe landen an und gehen,
 Da ist jedes Köstliche zu sehen,
 Und es herrscht der Erde Gott, das Geld.

C h o r.

Aber nicht im trüben Schlamm der Bäche,
 Der von wilden Regengüssen schwillt,
 Auf des stillen Baches eb'ner Fläche
 Spiegelt sich das Sonnenbild.

Prächtiger als wir in unserm Norden,
 Wohnt der Bettler an der Engelsporten,
 Denn er sieht das ewig einz'ge Rom!
 Ihn umgibt der Schönheit Glanzgewimmel,
 Und ein zweiter Himmel in dem Himmel,
 Steigt Sankt Peters wunderbarer Dom.

C h o r.

Aber Rom in allem seinem Glanze,
 Ist ein Grab nur der Vergangenheit,
 Leben duftet nur die frische Pflanze,
 Die die grüne Stunde streut.

Grössres mag sich anderswo begeben,
 Als bei uns in unserm kleinen Leben,
 Neues — hat die Sonne nie gesehn.
 Sehn wir doch das Grosse aller Zeiten,
 Auf den Bretern, die die Welt bedeuten,
 Sinnvoll still an uns vorübergehn.

C h o r.

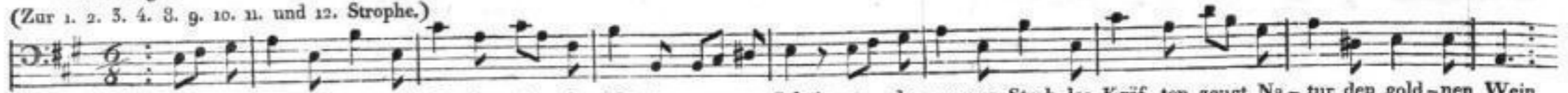
Alles wiederholt sich nur im Leben,
 Ewig jung ist nur die Phantasie,
 Was sich nie und nirgend hat begeben,
 Das allein veraltet nie!

P u n s c h l i e d.

Im Norden zu singen.

Lebhaft.

(Zur 1. 2. 3. 4. 8. 9. 10. 11. und 12. Strophe.)



Auf der Ber-ge frei-en Hö-hen, in der Mit-tag-son-ne Schein, an des warmen Strah-les Kräf-ten zeugt Na-tur den gold-nen Wein.

(Zur 5. 6. 7. Strophe.)



A-ber matt auf uns-re Zo-nen fällt der Son-ne schrä-ges Licht, nur die Blät-ter kann sie fär-ben, a-ber Früch-te reift sie nicht.

Auf der Berge freien Höhen,
In der Mittagsonne Schein,
An des warmen Strahles Kräften,
Zeugt Natur den goldnen Wein.

Und noch Niemand hats erkundet,
Wie die grosse Mutter schafft.
Unergründlich ist das Wirken,
Unerforschlich ist die Kraft.

Funkelnd wie ein Sohn der Sonne,
Wie des Lichtes Feuerquell,
Springt er perlend aus der Tonne,
Purpurn und Krystallenhell.

Und erfreuet alle Sinnen,
Und in jede bange Brust,
Giesst er ein balsamisch Hoffen
Und des Lebens neue Lust.

Aber matt auf unsre Zonen,
Fällt der Sonne schräges Licht,
Nur die Blätter kann sie färben,
Aber Früchte reift sie nicht.

Doch der Norden auch will leben,
Und was lebt will sich erfreuen,
Darum schaffen wir erfindend,
Ohne Weinstock uns den Wein.

Bleich nur ist's was wir bereiten,
Auf dem häuslichen Altar;
Was Natur lebendig bildet,
Glänzend ist's und ewig klar.

Aber freudig aus der Schale
Schöpfen wir die trübe Flut,
Auch die Kunst ist Himmelsgabe,
Borgt sie gleich von ird'scher Glut.

Ihrem Wirken frei gegeben,
Ist der Kräfte grosses Reich.
Neues bildend aus dem Alten,
Stellt sie sich dem Schöpfer gleich,

Selbst das Band der Elemente
Trennt ihr herrschendes Gebot,
Und sie ahmt mit Heerdes Flammen
Nach dem hohen Sonnengott.

Fernhin zu den selgen Inseln,
Richtet sie der Schiffe Lauf,
Und des Südens goldne Früchte
Schüttet sie im Norden auf.

Drum ein Sinnbild und ein Zeichen
Sey uns dieser Feuersaft,
Was der Mensch sich kann erlangen,
Mit dem Willen und der Kraft.

Lebhaft.

Das edle Bild der Menschheit zu ver - höhnen, im tiefsten Staube wälzte sich der Spott, Krieg führt der Witz auf e - wig mit dem Schönen, er glaubt nicht an den

En - gel, an den Gott, dem Herzen will er sei - ne Schätze rauben, den Wahn be - kriegt er und ver - letzt den Glau - ben.

Doch wie Du selbst aus kindlichem Geschlechte,
Selbst eine fromme Schäferin wie Du,
Reicht Dir die Dichtkunst ihre Götterrechte,
Schwingt sich mit Dir den ew'gen Sternen zu.
Mit einer Glorie hat sie Dich umgeben,
Dich schuf das Herz, du wirst unsterblich leben.

Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen
Und das Erhabne in den Staub zu zieh'n,
Doch fürchte nicht! Es gibt noch schöne Herzen,
Die für das Hohe, Herrliche, entglühn,
Den lauten Markt mag Momus unterhalten,
Ein edler Sinn liebt edlere Gestalten.

Mit Würde erzählend.

Zu Aachen in seiner Kai - serpracht, im al - terthümlichen Saa - le, sass Kö - nig Rudolphs hei - li - ge Macht, beim festli - chen Krönungs -

mah - le. Die Speisen trug der Pfalz - graf des Rheins, es schenkte der Böhme des per - lenden Weins und al - le die Wäh - ler die Sie - ben, wie der

Ster - ne Chor um die Son - ne sich stellt, um - standen ge - schäf - tig den Herrscher der Welt, die Würde des Am - tes zu ü - ben.

Und rings erfüllte den hohen Balkon
 Das Volk in freud'gem Gedränge,
 Laut mischte sich in der Posaunen Ton
 Das jauchzende Rufen der Menge.
 Denn geendigt nach langem verderblichen Streit
 War die kaiserlose, die schreckliche Zeit,
 Und ein Richter war wieder auf Erden.
 Nicht blind mehr waltet der eiserne Speer,
 Nicht fürchtet der Schwache, der Friedliche mehr,
 Des Mächtigen Beute zu werden.

Und der Kaiser ergreift den goldnen Pokal,
 Und spricht mit zufriedenen Blicken:
 Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das Mahl,
 Mein königlich Herz zu entzücken;
 Doch den Sänger vermiss ich, den Bringer der Lust,
 Der mit süßem Klang mir bewege die Brust
 Und mit göttlich erhabenen Lehren.
 So hab' ichs gehalten von Jugend an,
 Und was ich als Ritter gepflegt und gethan,
 Nicht will ichs als Kaiser entbehren.

Und sich! in der Fürsten umgebenden Kreis
 Trat der Sänger im langen Talare,
 Ihm glänzte die Locke silberweiss,
 Gebleicht von der Fülle der Jahre.
 Süßer Wohllaut schläft in der Saiten Gold,
 Der Sänger singt von der Minne Sold,
 Er preiset das Höchste, das Beste,
 Was das Herz sich wünscht, was der Sinn begehrt,
 Doch sage, was ist des Kaisers werth
 An seinem herrlichsten Feste?

Nicht gebieten werd' ich dem Sänger, spricht
 Der Herrscher mit lächelndem Munde,
 Er steht in des grösseren Herren Pflicht,
 Er gehorcht der gebietenden Stunde.
 Wie in den Lüften der Sturmwind saust,
 Man weiss nicht von wannen er kommt und braust,
 Wie der Quell aus verborgenen Tiefen,
 So des Sängers Lied aus dem Inneren schallt,
 Und wecket der dunkeln Gefühle Gewalt,
 Die im Herzen wunderbar schliefen.

volti subito.

Etwas lebhafter.

Und der Sän - ger rasch in die Sai - ten fällt und be - ginnt sie mäch - tig zu schla - gen: „Auf's Waidwerk hinaus ritt ein

cres f p cres f p

ed - ler Held, den flüch - ti - gen Gemsbock zu ja - gen. Ihm folg - te der Knapp mit dem Jä - ger - geschoss, und

als er auf sei - nem statt - li - chen Ross in ei - ne Au kommt ge - rit - ten, ein Glöck - lein hört er cr -

p

klin - gen fern, ein Prie - ster war's mit dem Leib des Herrn, vor - an kam der Mess - ner ge - schrit - ten.

„Und der Graf zur Erde sich neiget hin,
 Das Haupt mit Demuth entblösset,
 Zu verehren mit glaubigem Christensinn
 Was alle Menschen erlöset.
 Ein Bächlein aber rauschte durchs Feld,
 Von des Giesbachs reissenden Fluthen geschwellt,
 Das hemmte der Wanderer Tritte;
 Und beiseit' legt jener das Sakrament,
 Von den Füßen zieht er die Schuhe behend,
 Damit er das Bächlein durchschritte.“

„Was schafst du?“ redet der Graf ihn an,
 Der ihn verwundert betrachtet.
 Herr, ich walle zu einem sterbenden Mann,
 Der nach der Himmelskost schmachtet.
 Und da ich mich nahe des Baches Steg,
 Da hat ihn der strömende Giesbach hinweg
 Im Strudel der Wellen gerissen.
 Drum dass dem Lechzenden werde sein Heil,
 So will ich das Wasserlein jetzt in Eil
 Durchwaten mit nackenden Füßen.

Da setzt ihn der Graf auf sein ritterlich Pferd,
 Und reicht ihm die prächtigen Zäume,
 Dass er labe den Kranken, der sein begehrt,
 Und die heilige Pflicht nicht versäume.
 Und er selber auf seines Knappen Thier
 Vergnügt noch weiter des Jagens Begier;
 Der andre die Reise vollführet,
 Und am nächsten Morgen mit dankendem Blick
 Da bringt er dem Grafen sein Ross zurück
 Bescheiden am Zügel geführt.

„Nicht wolle das Gott, rief mit Demuthssinn
 Der Graf, dass zum Streiten und Jagen
 Das Ross ich beschritte fürderhin,
 Das meinen Schöpfer getragen!
 Und magst du's nicht haben zu eignem Gewinnst,
 So bleib es gewidmet dem göttlichen Dienst,
 Denn ich habe es dem ja gegeben,
 Von dem ich Ehre und irdisches Gut
 Zu Lehen trage und Leib und Blut
 Und Seele und Athem und Leben.

volti subito.

Zur vorletzten Strophe.

Feierlich.

„So mög euch Gott, der allmächtige Hort, der das Flehen der Schwachen erhört, zu Ehren euch bringen hier und dort, so wie ihr jetzt ihn ge-

ehret. Ihr seyd ein mächtiger Graf, bekannt durch ritterlich Walten im Schweizerland, euch blühen sechs liebe Töchter. So

mögen sie, rief er begeistert aus, sechs Kronen euch bringen in euer Haus und glänzen die spätesten Geschlechter! Und mit

sin-nendem Haupt sass der Kai - ser da, als dächt' er vergan-go - ner Zei-ten, jetzt, da er dem Säng' er ins Au - ge sah, da er-greift ihn der Worte Be-

deu-ten, die Zü - ge des Prie-sters er - kennt er schnell, und ver-birgt der Thrä - nen stürzenden Quell in des Man - tels pur - pur-nen

Fal - ten. Und al - les blick-te den Kai - ser an, und er - kannte den Grafen, der das ge-than, und ver - ehrte das gött - li-che Walten.

Maestoso.

Sie schweigt und Zevs Ge-bot ge - treu, be-zwingt mit

weggekehr-tem Blick der Teu-kri-er die Qualen, mit de-nen still die Helden-see-le ringt.

Nie, rief er jetzt, werd' ich mit Un-dank dir be-zah-len, was dein be-red-ter Mund mir in Er-inn-rung bringt. Nie wird E-li-sens

Bild aus meiner Seele schwinden, so lange Lebensglut durch meine Adern dringt, der Geist noch nicht verlernt hat, zu empfinden.

Jetzt wenige Worte nur. Nicht heimlich wie ein Dieb, o glaub das nicht, wollt ich aus deinem Reich mich stehlen. Wann mast' ich je mir an, mit dir mich zu ver-

tremul p

mäh-len? War's Hymen, der an deinen Strand mich trieb?

Maestoso.

cres f ff

Arioso.

Wär mirs ver - gönnt mein Schick-sal mir zu wäh - len, was von der Heymath mir nur irgend ü-brig blieb, mein Tro - ja sucht' ich

auf, die Re - ste mei - ner Theu - ern, mit fri - scher Hand den Thron der Vä - ter zu er - neuern.

Jetzt heisst A - polls O - ra - kel nach dem Strand des herr - li - chen I - ta - - li - ens mich ei - len. Dort ist mein Hymen, dort mein Va - ter - land!

Kann dich die Ty-re-in, Kar-thago's Strand ver - wei-len, den du erst kurz zum Ei-genthum ge-

p

macht, wa-rum in al-ler Welt wirds Teutri-ern ver-dacht, sich in Au-so - ni-en nach Hütten umzu-schauen? Auch uns stehts frei uns

cres *fp* *cres* *f*

aus - wärts an-zu - bau - en, auch uns stehts frei uns auswärts an - zu - bau - en.

dim

Nie breitet um die stil-le Welt die Nacht ihr thau - i - ges Ge-wand, nie sticken die goldnen Ster-ne des O - lym-pus Zelt, dass nicht An - chi-sens Geist, Ent-

rüstung in den Blicken, im Traumgesicht sich mahnend vor mich stellt. Mich straft ein je - der Blick, der auf den

Kna - ben fällt, dass ich durch Zögern ihn von einem Thron ent-fer-ne, der sein ist durch die Gunst der Ster - ne.

tremul

cres f dim p

cres sp cres f p cres f

ten

ten

Etwas lebhafter.

Und jetzt ge-beut der Götterbo-te mir das nämliche, vom Herrn des Him-mels selbst ge-sen-det. Bei meinem Leben, Fürstin, schwör ichs Dir, bei

f *p* *f* *f* *tremul*

meines Sohnes Haupt! Kein Wahn hat mich ge-blendet, Ich selbst sah ihn, — bei hellem Sonnen-licht — in die-se Mauern ziehn. Ich hör-te

tremul. cres

sei-ne Stim-me. Drum quäl' uns bei-de nicht mit un-dankba-rem Grimme; nicht frei-e Wahl ent-fernt mich, son-der'n Pflicht!

f *p* *cres* *f* *p* *cres* *f*

Langsam und sanft.

Lebt wohl, ihr Ber-ge, ihr ge-lieb - ten Triften, ihr trau-lich stil-len Thä-ler le-bet

wohl! Jo - hanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln, Jo - han-na sagt euch e-wig Le - be - wohl. Ihr

Wiesen, die ich wässer-te! ihr Bäume, die ich ge-pflanzet, grün-et fröh - lich fort, grün-et fröh - lich fort!

Lebt wohl ihr Grotten und ihr kühl - len Brunnen. Du E - cho, du E - cho, hol - de Stim-me die - ses Thals, die oft mir

Ant - wort gab auf mei - ne Lie - der, Jo - hanna geht und nimmer kehrt sie wie - der, Jo - han - na geht und nim - mer kehrt sie

wie - der nim - mer, nim - mer, nim - mer kehrt sie wie - der.

Recit.

Ihr Plätze al-le mei-ner stil - len Freuden, euch lass ich hin-ter mir auf im-mer-dar! Zer-streuet euch ihr Lämmer auf der
Mit Nachdruck.

Hei-den, ihr seid nun ei - ne hir - ten - lo - se Schaar, denn ei - ne an - dre Heer-de muss ich wei-den, dort auf dem

blut-gen Fel-de der Ge - fahr, so ist des Gei - stes Ruf an mich er - gan-gen, mich treibt nicht eit - les, ir - di - sches Ver - lan - gen.

Lebhaft.

Denn der zu Mo - ses auf des Ho - rebs Hö - hen im feur'gen Busch sich flammend nie - der - liess, und ihm be - fahl, vor Pha - ra - o zu

The first system of the musical score consists of a vocal line and a piano accompaniment. The vocal line is written in a treble clef with a key signature of three flats (B-flat, E-flat, A-flat) and a common time signature. The piano accompaniment is written in a grand staff (treble and bass clefs). The piano part features a series of chords and arpeggiated figures, with dynamic markings including *f*, *p*, *fp*, and *f*.

ste - hen, der einst den from - men Knaben I - sa - i's, den Hir - ten sich zum Streiter aus - er - se - hen, der stets den Hir - ten grü - dig sich be -

The second system of the musical score continues the vocal line and piano accompaniment. The vocal line maintains the same key signature and time signature. The piano accompaniment continues with similar chordal and arpeggiated textures, with a dynamic marking of *p* at the beginning of the system.

wies, er sprach zu mir aus die - ses Bau - mes Zweigen: Geh hin! „Geh hin! Du sollst auf Er - den für mich zeu - gen.

The third system of the musical score concludes the vocal line and piano accompaniment. The vocal line ends with a final cadence. The piano accompaniment also concludes with a final cadence, featuring a dynamic marking of *f* at the end.

Recit.

In rau-hes Erz sollst du die Glie-der schnü-ren, mit Stahl be-decken dei-ne zar-te Brust, nicht Män-ner-lie-be darf dein Herz be-

tremul

rüh-ren mit sünd'gen Flammen eit-ler Er-den-lust, nie wird der Braut-kranz dei-ne Lo-cke zie-ren, dir blüht kein

f

In heroischer Bewegung.

lieb-lich Kind an dei-ner Brust, doch werd ich dich in krie-ge-ri-schen Eh-ren, vor al-len Er-den-frau-en dich ver-klä-ren!

f

Denn wenn im Kampf die Mu-thigsten ver - za - gen, wenn Frankreichs letz - tes Schicksal nun sich naht, dann wirst du

neine O-ri-flamme tra - gen, und wie die ra - sche Schnitterin die Saat, den stol-zen Ue-ber-win-der nie - der - schlagen. Umwälzen

wirst du sei-nes Glückes Rad, Er-ret-tung bringen Frankreichs Hel - den - söh - nen und Rheims be - frein und dei-nen Kö - nig

Entschlossen.

krö - nen! Ein Zei - chen hat der Him - mel mir ver - heis - sen, er sendet mir den Helm, er kommt von ihm, mit Göt - ter -

Sehr lebhaft.

kraft be - rüh - ret mich sein Ei - sen, und mich durch - flammt — der Muth — der Che - ru - bim. In's Kriegsge -

wühl hin - ein will es mich reis - sen, es treibt mich fort mit Stur - mes Un - ge - stüm. Den Feldruf hör' ich mäch - tig zu mir

arpeggio.

drin - gen, das Schlachtross steigt und die Trom - pe - ten klingen.

The first system of the musical score consists of a vocal line and piano accompaniment. The vocal line is written in a single staff with a treble clef and a key signature of two flats (B-flat and E-flat). The lyrics are: "drin - gen, das Schlachtross steigt und die Trom - pe - ten klingen." The piano accompaniment is written in two staves, with the right hand in a treble clef and the left hand in a bass clef. The music is in a 4/4 time signature and features a steady, rhythmic accompaniment with chords and moving lines.

The second system of the musical score continues the vocal line and piano accompaniment. The vocal line is written in a single staff with a treble clef and a key signature of two flats. The piano accompaniment is written in two staves, with the right hand in a treble clef and the left hand in a bass clef. The music is in a 4/4 time signature and features a steady, rhythmic accompaniment with chords and moving lines.

Lebhaft.



Schön wie En-gel voll Wal-hal - las Wonne, schön vor al - len Jün-glin-gen war er, himmlisch mild sein Blick wie Mai - en-
 Sei - ne Küs-se, pa - ra - di - sisch füh-len! wie zwo Flam - men sich er-grei-fen, wie Har-fen - tö - ne in ein - an - der
 Stürzen, flogen, schmolzen Geist in Geist zu - sammen, Lippen, Wangen brannten, zit-ter - ten, See - le rann in See-le, Erd und Him-mel



sonne, rück-ge-strahlt vom blauen Spie - gel-meer. Er ist hin, ver-ge-bens, ach ver - ge-bens stöhnet ihm der ban-ge
 spielen, zu der him - mel - vol-len Har - mo-nie.
 schwammen wie zer-ron - nen um die Lie - ben-den.



Seuf - zer nach! Er ist hin und al - le Lust des Le-bens wimmert hin in ein ver - lor - nes Ach!



3922

K/9

